
Drogentodesfälle im Jahr 2001

**Eine Erhebung des Sozialpsychiatrischen Dienstes
des Gesundheitsamtes der Stadt Dortmund**

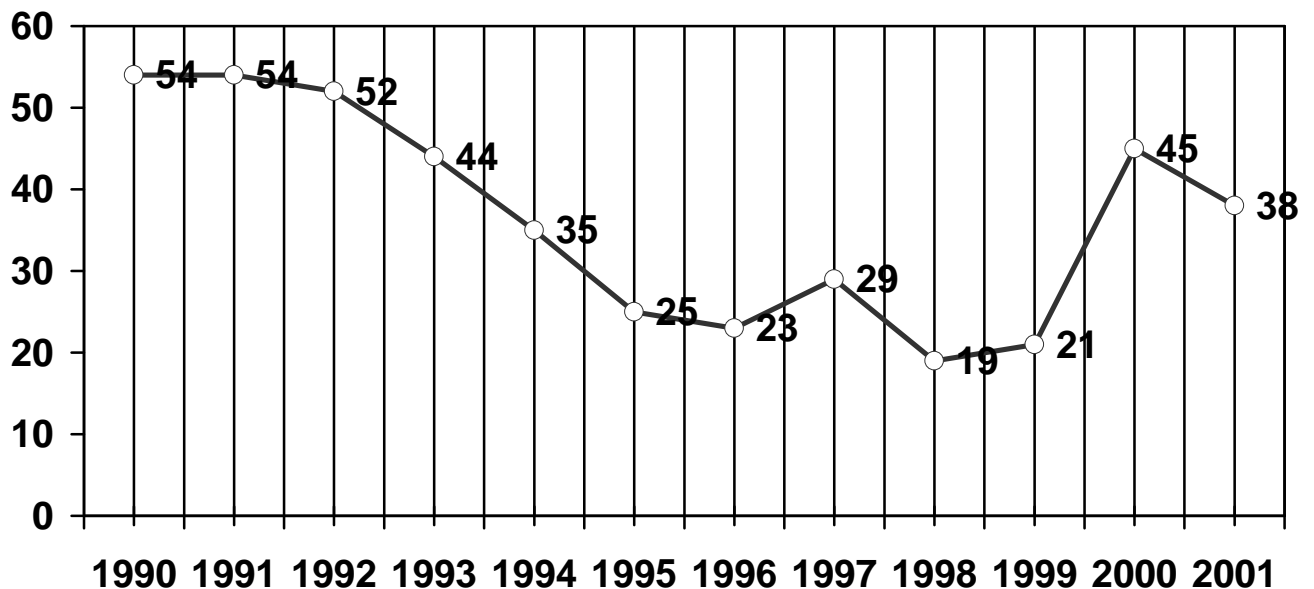


Untersuchung der Drogentodesfälle im Jahr 2001 in Dortmund

Der Sozialpsychiatrische Dienst erhebt jährlich Daten zu den Drogentodesfällen in Dortmund. Dieses erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem Rauschgiftdezernat der Polizei, dem Institut für Rechtsmedizin und allen Beteiligten der Drogenhilfe.

Im Vergleich zum Jahr 2000 zeichnete sich 2001 ein leichter Rückgang der Drogentodesfälle ab.

Drogentodesfälle in Dortmund



Lebensumstände

Von den Verstorbenen waren

	2000 (N 45)	2001 (N 38)
- ausländischer Herkunft	3 (6,6 %)	5 (13,1 %)
- Frauen	10 (22,2 %)	4 (10,5 %)
- ledig	27 (60 %)	22 (71 %)
- in Dortmund gemeldet	35 (77,7 %)	34 (89,4 %)
- hatten eine eigene Wohnung	34 (75,5 %)	20 (55 %)
- ohne festen Wohnsitz	5 (11,1 %)	1 (2,7 %)
- der Polizei als BTM-Konsumenten oder anderweitig bekannt	37 (82,2 %)	36 (94 %)
- im Drogenhilfesystem bekannt	34 (75 %)	31 (81,5 %)

Das **Durchschnittsalter** betrug

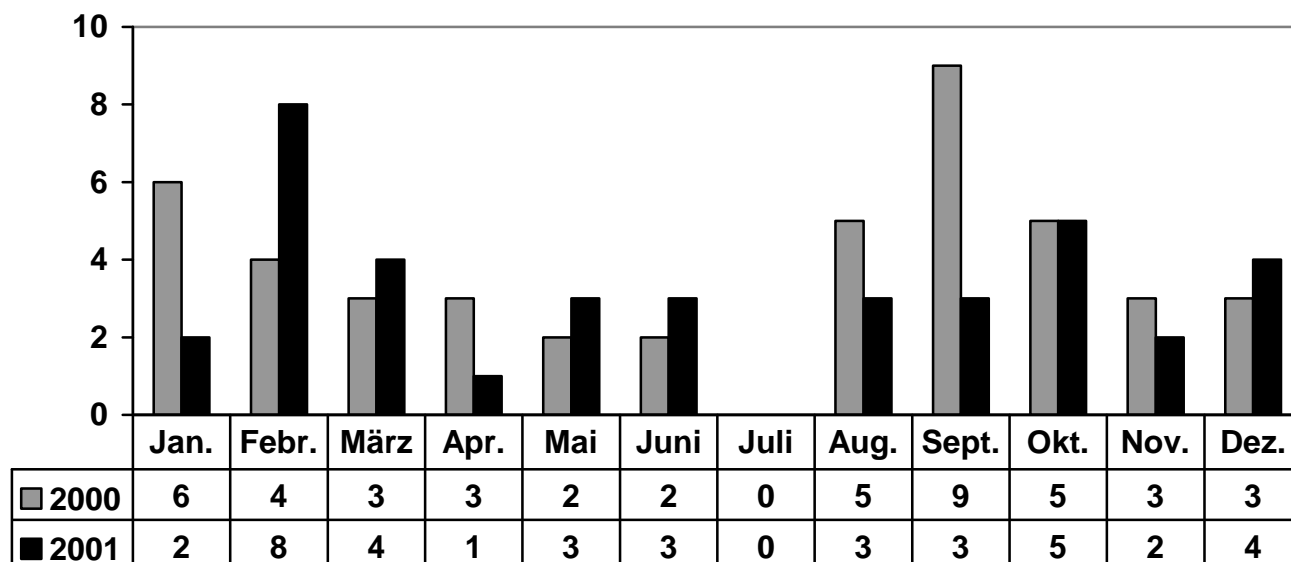
2000 31,1 Jahre bei einer Altersspanne zwischen 18 und 47 Jahren,

2001 **32,1** Jahre bei einer Altersspanne zwischen 19 und 47 Jahren.

Auffindesituation der Verstorbenen

	2000	2001
in der eigenen Wohnung wurden aufgefunden	21 (46,6 %)	15 (39,4 %)
in der elterlichen oder einer fremden Wohnung wurden aufgefunden	7 (15,5 %)	6 (15,7 %)
in der Öffentlichkeit (Park, Straße, U-Bahn, Toilette) wurden gefunden	11 (24,4 %)	9 (23,6 %)
verstarben im Krankenhaus	5 (11,1 %)	4 (10,5 %)

Anzahl der Drogentoten pro Monat



Auswertung der rechtsmedizinischen Ergebnisse

Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde

- bei **25** Verstorbenen (65,7 %) eine Obduktion durchgeführt, davon
- bei **19** Verstorbenen eine Alkoholbestimmung durchgeführt,
- bei **16** Verstorbenen eine toxikologische Bestimmung durchgeführt.

Obduktionsergebnisse (N= 25)

Bei **15** (60 %) konnten pathologische Organbefunde festgestellt werden, wie

- (Rechts-) Herzvergrößerung (10 x)
- Leberverfettung (10 x)
- Lungenentzündung (8 x)
- Leberzirrhose (3 x)
- Hirnatrophie (1 x)
- Pankreatitis (1 x)
- Myokarditis (1 x)

8 Verstorbene (32 %) wiesen einen fortgeschrittenen Fäulniszustand auf, **2** Personen wiesen keine pathologischen Organbefunde auf.

Auswertung der toxikologischen Befunde (N= 16)

Alle Verstorbenen (**100 %**), bei denen ein toxikologisches Ergebnis vorlag, zeigten ein polytoxikomanes Konsummuster (2000 = 91,6 %), wobei

- Heroin in 81,2 %,
- Kokain in 56,25 %,
- Alkohol in 56,25 %,
- Benzodiazepine in 50 %,
- Methadon in 37,5 %,
- Doxepine in 12,5 %

der Fälle beteiligt waren.

Dabei konsumierten

2 Personen	2 Substanzen
6 “	3 “
7 “	4 “
1 “	5 “

Dabei waren folgende Substanzen im toxischen Bereich:

Morphin	4 x
Morphin + Kokain	7 x
Methadon + Kokain	1 x

3 Personen verstarben an Suchtfolgeerkrankungen und wiesen keine Substanzen im toxischen Bereich auf.

1 Person verstarb nach einem Suizid.

Methadonassoziierte Drogentodesfälle

Bei **6** Verstorbenen (37,5 %, N= 16) wurde in der toxikologischen Untersuchung Methadon festgestellt,
davon befanden sich **5** Personen in laufender Substitutionsbehandlung.
3 Patienten verstarben an Suchtfolgeerkrankungen,
3 weitere Patienten wiesen neben erheblichen Suchtfolgeerkrankungen einen toxischen Konsum von Heroin und Kokain auf.

Für weitere **6** Verstorbene liessen sich substituierende Ärzte ermitteln, bei diesen Personen wurde keine toxikologische Untersuchung durchgeführt.
Hiervon hatten sich **3** Personen **suizidiert**.

Insgesamt befanden sich **12** (31,5 %, N= 38) der Verstorbenen in einer Substitutionsbehandlung

Dem Todesfall vorgelagerte Situation

(nach Erkenntnissen der Polizei und Drogenhilfe)

Rückfall nach mehrmonatiger Abstinenz	7	}	
Rückfall nach Therapieabbruch	2	}	12 = 31,5 %
Rückfall nach JVA-Entlassung	3	}	
psychische Erkrankung	5		(13,1 %)
davon gesicherter Suizid	1		
laufende Methadonsubstitution	12		(31,5 %)
davon Tod durch Suizid	2		

Kontakt zur Drogenhilfe

Hier wurden Erkenntnisse gesammelt bei der Drogenberatungsstelle (DROBS) und dem Sozialpsychiatrischen Dienst, beim Westfälischen Zentrum für Psychiatrie und dem Ev. Krankenhaus Elsey, bei dem Verein „Prävention u. Rehabilitation“, der psychosoziale Betreuungen durchführt, bei stationären Entwöhnungseinrichtungen, in die Klienten aus dem Drogenhilfesystem Dortmund vermittelt worden waren, bei der Adaptionseinrichtung Dortmund-Hörde, bei der Methadonambulanz und bei den substituierenden Ärzten.

Insgesamt konnte ermittelt werden, dass von den 38 Verstorbenen insgesamt **31**(81,5 %) **jemals** im Drogenhilfesystem bekanntgeworden waren. Davon hatten **21** Personen (55,2 %) in den **3 Monaten** vor dem Tod Kontakt zum Drogenhilfesystem, davon **15** Personen (39,4 %) unmittelbar vor dem Tod (1 Tag – 1 Woche).

	1 Tag vor d. Tod	1 Woche vor d. Tod	1 Monat vor d. Tod	3 Monate vor d. Tod	länger als 3 Monate
Drogenberatungen	2	4	5	4	25
Entgiftungen	-	1	-	3	20
Nachsorge/Therapie	-	1	-	-	7
subst. Ärzte/Ambulanz	3	7	-	5	15
Drogentherap. Ambulanz	1	1	2	5	12

(Kontakte zur niedrigschwelligen Drogenhilfe konnten nicht erhoben werden.)

Zusammenfassung:

- Das Durchschnittsalter der Verstorbenen (32,1 J.) ist im Vergleich zum Vorjahr (31,1 J.) weiter angestiegen.
- Alle toxikologisch untersuchten Drogentoten wiesen ein polytoxikomanes Konsummuster auf, ein Anstieg im Vergleich zum Vorjahr (91,5 %).
- Unter Berücksichtigung der Obduktionsergebnisse und der Erkenntnisse der Drogenhilfe waren schwere Suchtfolgeerkrankungen bei 22 Verstorbenen bekannt (57 %).
- 12 Verstorbene (31,5 %) befanden sich in einer Substitutionsbehandlung und wiesen Suchtfolgeerkrankungen auf.
- Erstmals konnten bei 5 Verstorbenen schwere behandlungsbedürftige psychiatrische Erkrankungen eruiert werden.
- Im Vorjahr wurden keine gesicherten Suizide festgestellt, im Jahr 2001 fanden sich 3 gesicherte Suizide.
- Der Anteil der Verstorbenen, die im Zustand fortgeschrittener Verwesung aufgefunden wurden, ist im Vergleich zum Vorjahr gestiegen von 11 % auf 21 %. Diese Entwicklung kann als Indiz für die soziale Isolation und Vereinsamung der Betroffenen betrachtet werden.
- 71 % der Verstorbenen waren ledig.
- Als besonderer Risikofaktor liess sich, wie in den Vorjahren, der Rückfall nach einer Abstinenzphase bei 12 Verstorbenen (31,5 %) eruieren.
- Der Anteil der Verstorbenen, die unmittelbar vor ihrem Tod Kontakt zum Drogenhilfesystem hatten, ist im Vergleich zum Vorjahr (28,8 %) gestiegen auf 39,4 %, wobei insgesamt 81,5 % der Verstorbenen im Hilfesystem bekannt waren.